

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; monatlich 1 M. 27 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Postgeb.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich: Paul Wotz in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate
werden für die Spalte oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und ist der Expedition sowie von unsern Annoncenstellen und allen Annoncen-Expositionen angenommen.
Reclamen in reaktionellen Theile pr. Seite 30 Pf.
Exposition: Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Nr. 149.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 29. Juni

1880.

Die Konferenz.

O Berlin, 27. Juni.

Als auf dem Berliner Kongresse von 1878 die griechische Frage zur Sprache gebracht wurde, mußte der französische Minister Dabandon seine bezüglichen Wünsche stark beschränken, weil England gegen deren volle Erfüllung Einspruch erhob. Nach welcher Richtung hin dieser Widerspruch ging, das zeigt der französischerseits 1879 in Konstantinopel gemachte Vorschlag. Danach beginnt die Grenze südlich vom Dlymo am Golf von Salonich und zieht sich westwärts über das Gebirge weg bis zur Grenze von Epirus. Dort hört die Grenzlinie plötzlich auf, denn die Einverleibung von Janina wurde von den Briten nicht minder als von den Türken befohlen. Durch die veränderte Haltung des gegenwärtigen englischen Kabinetts war es nun der Konferenz möglich gemacht, die streitige Stelle zu überprüften und nach den Befürsungen ihrer militärischen Topographen ganz Süd-Epirus Griechenland zuzuschreiben. Janina, Parga, Preveze und vor Allem der vielumstrittene Golf von Arta fallen den Griechen anheim. An der Westküste von Epirus zieht sich die neuangestellte Grenzlinie am rechten Ufer von der Mündung des Kalamas bis zu seinen Quellen. Die nördliche Richtung hält sie ein bis zu dem Tleto. Diese westliche Strecke der neuen Grenze ist der schwächste Theil des Ganzen. Während man sich sonst bemüht hat, die Wassertheile überall einzufassen und die Flußgebiete ungetrennt zu lassen, ist das Kalamagebiet mitten durchschnitten. Von Tleto an nimmt die Grenze eine östliche Richtung; die Gebiete der südlich fließenden Flüsse Arta und Leprotamo fallen den Griechen zu, während die an der epirischen Küste nordwärts mündende Bojussa (Bojussa) den Ottomanen verbleibt. Sodann scheidet die Grenze das Gebiet der im Golf von Salonich mündenden Bistrizza (Bistrizza) von den Gewässern Thezaliens. Am Gebirgsfuß des Dlymos angehangen, macht die Grenze plötzlich eine südliche Wendung an der westlichen Abdachung des Gebirges über die Berge Anaplisse, Antiochos und Demetrios und endigt in breit östliche Richtung übergehend oberhalb des Hafens von Patamona, des einzig zugänglichen zwischen Volo und Salonich. Griechenland kommt durch diese Grenzbestimmung in den Besitz von ganz Thezalien, einer der fruchtbarsten Provinzen der Balkanhalbinsel. Der getrennte projektirte Grenzweg ist jedoch nicht minder vom strategischen Gesichtspunkte aus von Werth als vom politischen, finanziellen und nationalen. Von vier Rassen welche aus Makedonien nach Thezalien und Epirus führen, sind die beiden wichtigsten, die von Megorono und außerdem die Uebergänge vor Trepißta, den Griechen zugeprochen. Ferner würde das Defilé von Petra im Dlymosegebirge und die Straße, welche sich längs des Ägäischen Meeres hinzieht, in ihren Ausgängen (debonchés) von den Griechen durch Befestigungen nach Ansicht der bestgestellten Militärs leicht geschlossen werden können. Die prinzipiell angenommene Grenze zwischen der Pforte und Griechenland ist im wahren Sinne des Wortes eine vermittelnde. Sie ist gleich weit entfernt von den Forderungen der Griechen beim Beginn der Verhandlungen in Konstantinopel sowie von dem minimalen Gebote der Türkei, das sich kaum von der bisherigen Grenze entfernte.

Was die formelle Behandlung des Berichtes der Delegirten in der Konferenz anlangt, so soll in der für morgen in Aus-

sicht genommenen Sitzung das Schriftstück, nachdem es in seiner neuen Fassung von der Konferenz definitiv genehmigt ist, zunächst von den Delegirten unterzeichnet werden. In diesem Verfahren liegt eine unverkennbare sachliche Bedeutung, denn durch die Unterchrift bezeichnen sich die Kommissare zu der Arbeit, und der Bericht erhebt als das Erzeugniß der Gesamtheit der Delegirten. Dine es anzuspüren, ist hiermit konstatirt, daß die technischen Bedürfnisse als Kommissar gearbeitet haben und als solche von der Konferenz anerkannt werden. Außer den technischen Kommissaren werden dann noch die Konferenzbevollmächtigten das Dokument unterzeichnen und ihm so die Bestätigung erteilen.

Politische Uebersicht.

Die politische Situation in Oesterreich hat sich um ein Bedeutendes geklärt. Das Ministerium ist von den verfassungstreuen Elementen gestärkt und Graf Kauffe hat jetzt Zeit — fern von Madrid darüber nachzudenken, wie er seinen berühmten Koalitionsgebanen verwirklichen will. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein kaiserliches Hand schreiben, durch welches die Minister von Stremaur, von Horst, von Korb-Weidenheim und von Kriegau auf ihr Ansuchen von ihren Posten entbunden und Graf Kauffe zum Finanzminister, von Kremer zum Handelsminister, Baron Streit zum Justizminister und Generalmajor Graf Welfersheim zum Minister für Landesverteidigung ernannt worden. Baron Streit ist mit dem Minister ohne Portefeuille, dem Czechen Praaf, verschwärzt, kann aber weder dessen Partei noch den verfassungstreuen zugehört werden, sondern gilt für einen politisch farblosen Sachmann. Dunaiewski ist neben Grocholski der anerkannte Führer des Volksflusses und dessen bedeutendster Sprecher. — Selbst die Speziallandtage folgen dem Grafen Laaffe nicht unbedingt. Der reaktionäre Entwurf der böhmischen Wahlordnung hat vor dem Landtage keine Gnade gefunden und ist mit 133 gegen 79 verworfen worden.

Die Finte des französischen Senats hat zur Annahmefrage eine günstige Stellung eingenommen und daher das Annehmen, die Wähler von der Annahme auszuscheiden, für unannehmbar erklärt. — Die Verfallter Staatsanwaltschaft sieht, wie zu erwarten war, mit ihrem Widerstande gegen die Märzdekrete nicht vereinzelt da. In derselben Reihe haben der General-Prokurator in Grenoble, Herr Felix Clavier, der General-Prokurator in Limoges, Herr Frossard, und der Prokurator der Republik in Le Pau, Herr Grivaux, ihre Entlassung gegeben; ferner neuern Wehungen zufolge der General-Prokurator in Pau, Herr Delcurrou. Die Republik kann diese Jesuitenänderung leicht missen und hat sie sofort durch andre Beante ersetzt. — Die Wiedereröffnung der medizinischen Fakultät zu Montpellier hat neue Unruhen hervorgerufen. Als einige Studenten eine Kundgebung machten, ließ der Dekan Truppen requiriren und dem fortwährenden Zuzunft der Studenten letztere aus dem Universitätsgebäude herausstreifen. Das Gebäude wurde sofort mit Truppen besetzt.

Die Vrablaugh-Affaire bereitet dem Ministerium Glanzthone viele Unannehmlichkeiten. Bei dem jungen Regiment ist es selbst, das bereits das Verlangen nach einem Vertrauensvotum gekündigt wird. Die Regierung schlägt dem Kompromiß vor, daß falls Vrablaugh

vorläufig darauf verzichtet, seinen Sitz im Parlament einzunehmen, der Antrag auf Zulassung desselben, gegen Erklärung an Eidesstatt, zu unterstützen sei.

Die belgische Regierung will gegen die Fahnenflüchtigen der Arme Gnade üben und in der außerordentlichen Kammeression ein Amnestiegesetz vorlegen.

Der Aufruf in Arabien gewinnt an Boden. Es erheben sich immer mehr Stämme, um das türkische Joch abzuschütteln. Die demokratische Konvention in Cincinnati hat auch bei der Nominaton des Vicepräsidenten einen Treffer getroffen. William D. English von Indiana genießt gleich General Hancock den Ruf eines Ehrenmannes und hatte sich in den letzten Jahren von der politischen Laufbahn zurückgezogen. Daß unter solchen Umständen die Demokraten diesmal eher auf den Sieg rechnen können, ist um so erklärlicher, als ihnen der vier Jahren mit schwächeren Kandidaten der Sieg thatsächlich schon zugefallen war und ihnen nur auf gewaltsamem Wege entzogen wurde.

Deutsches Reich.

Die Prinzessinnen Auguste Victoria und Caroline Mathilde von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augsburg werden Anfang des nächsten Monats Potsdam wieder verlassen und sich nach Premlenau begeben.

Der altkatholische Bischof Dr. Joseph Hubert Reinkens ist seit einigen Tagen in Berlin anwesend, um Ausführungen über die Absichten der kaiserlichen Staatsregierung gegenüber den Altkatholiken zu erlangen.

Wie der Post ihre römische Korrespondent aus guter Quelle schreibt, hegen der Papsst und der Kardinal Nina von den schlechtliehen Wunsch, der preussische Vorkrieg möge die kirchenepolitische Vorlage annehmen, damit die Kirche die darin gebotenen Vortheile benutzen könne; man habe die dazur gebotenen Vortheile benutzen könne; man habe die dazur gebotenen Vortheile benutzen könne; man habe die dazur gebotenen Vortheile benutzen könne.

Die nationalliberale Fraktion hat sich mit 47 gegen 44 Stimmen für das Zusammengehen mit den konservativen entschieden. Man will sich jedoch nicht mit der einfachen Erziehung des Art. 4 begnügen sondern verlangt eine bündige Unterstützung des Reichstanzlers, daß er nicht etwa daran denke, diese Bestimmung etwa in der nächsten Session allein wieder einzubringen, so daß sie ohne alle Schwierigkeit mit Hilfe der liberal-konservativen Coalition durchgeführt werden könnte.

Zur dritten Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend Änderungen der kirchenpolitischen Gesetze, ist von den Abg. v. Rauchhaupt, Freiherrn. Münnigerode, v. Wedell-Malchow und Genossen folgender Antrag eingebracht:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: 1) Als Art. 1 in das Gesetz anzunehmen: Das Staatsministerium ist ermächtigt, mit kaiserlicher Genehmigung die Grundbesitz festzustellen, nach welchen der Minister der geistlichen Angelegenheiten beauftragt ist, diejenigen, welche von den geistlichen Oberen dem Oberpräsidenten in Gemäßheit des Gesetzes vom 21. Mai 1878 benannt sein werden, von den Ertrödenernissen der §§ 4 und 11 derselben Gesetzes zu dispensiren. Ausständigen Geistlichen kann der Minister der geistlichen Angelegenheiten die Vornahme von Amtshandlungen in Grenzdistrikten gestatten. 2) Als Artikel 8 zu setzen: Die Wiederannahme eingetretener Staatsleistungen kann, abgesehen von dem Falle

Der Erbschleicher.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Wir sind allein,“ flüsterte Ferdinand Palmer, „und sollten auch noch andere Gäste kommen, in der entlegenen Laube werden sie uns nicht stören.“

„Gott, Gott, was werden die Leute sagen!“ erwiderte Beilchen mit ätzender Stimme. „Mein guter Ruf wäre dahin, wenn sie es erfahren!“

„Ich werde Sie beschützen, Weiden. Ihre Ehre ist auch meine Ehre, kein Flecken darf auf sie fallen.“

„Sieh! man mich hier mit Ihnen allein!“

„So kann Weber glauben, was er will, was kümmert das Gerüde der Leute ein liebes Herz!“ sagte der junge Mann, während er das Mädchen in die Laube führte, in der bereits der Rausch mit Allem versehen war. „Ja, Weiden, ich liebe Dich, Du bist das Ideal meiner Träume, ohne Dich ist mir das Leben wertlos.“

Er wollte mit einer theatralischen Geste vor ihr niederfallen, bestürzt, verwirrt und dennoch in einem Meer von Wolken schwimmend, hielt Beilchen ihn von dieser Fuldigung zurück.

„Gott, Gott, was wollen Sie thun?“ flüsterte sie. „In einem öffentlichen Lokale — ich bitte Sie, wenn man uns belauscht!“

„Die ganze Welt darf es erfahren, daß ich Dich liebe!“ rief er pathetisch, indem er das erschrockene Mädchen in seine Arme schloß und einen glühenden Kuß auf ihre Lippen drückte, „ich troste Allen, und wehe dem, der Dich mir entziehen wollte!“

Beilchen entwand sich sanft seinen Armen, aus ihren dunklen Augen leuchtete eine Fille von Glück. „So, genau so hatte ich in Ihrem Roman die Liebeswerbung gedacht, für die Selbst in jeder Stunde würde sie alle Schätze der Welt hingeben haben.“

„Beliebt die Mann!“ sagte sie, als sie von seinem Arm umschlungen an seiner Seite saß. „Wie glücklich bin ich! Aber liebste Du nicht auch wirklich so heiß und innig?“

„Kannst Du noch zweifeln?“ fragte er vorwurfsvoll. „Haft Du es nicht längst in meinen Augen gelesen?“

„Ach ja, in diesen blauen, blauen Augen, die manchmal so böse blicken können! Gott, Gott, wie hast Du mich erschreckt heute Morgen!“

„Wodurch?“

„Durch Deinen Blick! So darfst Du mich nicht wieder ansehen, wenn ich nicht irre werden soll an Dir.“

Er schloß die Augen nieder und schüttelte das blonde Haupt, während Beilchen die Zäpfen füllte.

„Ich habe Unannehmlichkeiten mit Deinem Vater.“ erwiderte er, „nicht Dir, sondern ihm galt der Blick. Inher künsteher geizungen gewesen, dann und wann eine kleine Anleihe zu machen,“ fuhr er mit einiger Verlegenheit fort, „aber das wird sich ändern. Deine Liebe soll mir ein Sporn sein, der mich energisch auf der Künstlerlaufbahn vorwärts treibt.“

„Wie schön Du reden kannst!“ sagte sie entzückt, und ein Blick der Bewunderung traf ihn aus den dunklen Augen.

„Gott, Gott, mein Mann wird ein großer, ein berühmter Künstler sein!“

„So hoffe ich, aber noch manche Schwierigkeiten müssen überwunden werden, mein süßes Beilchen!“

„Er hat mich genannt süßes Beilchen!“ flüsterte sie, strahlend vor Glück, und willig bot sie ihm die Lippen zum Kuß.

„Gott, was bin ich glücklich!“

„Und bist Du nicht mein süßes Lieb?“ erwiderte er. „Wirft Du mir auch treu bleiben, wenn ich Dir fern bin? Man wird Dir sagen, ich sei ein armer Mensch, der mehr nach Deinem Vermögen, als nach Deiner Hand trachte, glaube ihnen nicht, wahrst Du arm, wie Hies, ich liebe Dich doch.“

„Er spricht wie in einem Roman!“ hauchte Beilchen. „Sie werden Dir sagen, ich sei Christ!“ fuhr der junge Mann fort, „aber wäre es denn das erste mal, daß eine Jüdin einen Christen betrauscht? Vertraue mir, wir werden alle Hindernisse überwinden, wenn wir treu an unserer Liebe festhalten.“

„Aber mein Vater!“ schaltete Beilchen besorgt ein. „Er wird nachgeben.“

„Ich glaube es nicht.“

„Er muß, wenn er die Ueberzeugung erlangt, daß Du mir an meiner Seite glücklich werden kannst!“

„Und wenn er es dennoch nicht thäte?“

„Dann soll das Weib Vater und Mutter verlassen, um dem geliebten Manne zu folgen.“

„Gott, Gott, das wäre schrecklich!“

„Besorg!“ rief sie, „Du Deiner Liebe dieses Opfer nicht bringen?“ fragte er, indem er sich inniger an sie schmiegte.

„Ich würde Dir ja Alles erzeigen.“

„Aber der Vater würde uns stören!“

„Dah, ein solcher Fluch trifft nicht! Wir wollen uns jetzt noch keine Sorgen darum machen, kommt Zeit, kommt Rath, Einflüssen müssen wir unsere Verlobung geheim halten.“

„Sind wir es nicht? Ich habe Dir mein Wort verpfändet, und ich werde es einlösen, ich baue aber auf Deine Liebe, wie auf einen Felsen.“

„So verlobe ich mich mit Dir, Du geliebter Mann,“ sagte sie pathetisch, während sie den Ring an seinen Finger schob, „was auch kommen mag, ich werde an Dir festhalten und Dir treu bleiben.“

„Und Du wirst mir folgen, wenn ich Dich rufe?“ fragte er. „Wenn es sein muß — ja! Du wirst nach Hin?“

„Ich muß; hier ist mein Wirkungskreis für mich, ich komme in diesem Netz nicht vorwärts.“

„Und heute schon?“

„Soll ich noch länger jögern, süßes Beilchen? Wie schwer es mir auch wird, Dich zu verlassen, es muß sein, habe ich doch leibliche Pflichten zu erfüllen. Ich werde Dir oft schreiben, und Du schreibst mir wieder.“

„Gott, Gott, wenn Deine Briefe in meines Vaters Hände fallen!“ unterbrach sie ihn befohlen. „Du mußt mir schreiben an eine andere Adresse — habe ich denn keine Freundin, auf die ich mich verlassen?“

„Es wäre allerdings besser, denke darüber nach. Ich könnte vielleicht durch meine Schwestern Dir die Briefe zutommen lassen, aber —“

„Nein, nein, ihnen traue ich nicht, sie haben spitze Zungen! Die alte Bedella ist verschwiegen, sie empfangt von mir

